

# Qualitative Leitfadeninterviews in der Japanforschung : Chancen und Problemfelder

Autor(en): **Chiavacci, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **55 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147550>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# QUALITATIVE LEITFADENINTERVIEWS IN DER JAPANFORSCHUNG: CHANCEN UND PROBLEMFELDER

David Chiavacci, Universität Zürich

Das qualitative Interview ist eine der wichtigsten und weitverbreitetsten Datenerhebungsmethoden in den Sozialwissenschaften. Nachfolgend werden einige basale Überlegungen und konkrete Probleme bei der Anwendung von Leitfadenterviews in der Japanforschung erörtert werden. Die Diskussion stützt sich hierbei auf die Erfahrungen aus zwei Studien; einerseits das laufende Dissertationsprojekt über den Popularitätsboom von westlichen Firmen als Arbeitgeber in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre als Beispiel für den sozialen Wandel im gegenwärtigen Japan und andererseits eine abgeschlossene empirische Untersuchung über schweizerische Unternehmen in Japan.<sup>1</sup> Im Rahmen dieser Forschungsprojekte wurden problemzentrierte, qualitative Interviews mit japanischen Angestellten westlicher bzw. schweizerischer Firmen in Japan durchgeführt.

## 1. Qualitative Sozialforschung als vorurteilsfreie Japanforschung?

Ausgehen möchte ich bei meinen Überlegungen vom Zitat von Hans-Georg Gadamer, welches der 3. Schweizerischen Nachwuchstagung der Asienwissenschaften in der Ausschreibung vorangestellt worden ist:

[...] die rätselhaften Aussageformen von Tiefsinn und Weisheit, die in anderen Kulturen, insbesondere des Fernen Ostens, entwickelt worden sind, stehen mit dem, was abendländische Philosophie heisst, in einem letzten Endes nicht überprüfbar Verhältnis, insbesondere deshalb, weil die Wissenschaft, in deren Namen wir fragen, selber eine abendländische Entdeckung ist.<sup>2</sup>

1 Vgl. hierzu CHIAVACCI und LOTTANTI 1999; CHIAVACCI 2001.

2 GADAMER 1985:77.

Das von Gadamer aufgeworfene Problem besteht jedoch nicht nur in der komparativen Forschung, sondern stellt sich allgemein in den Asienwissenschaften. Ist es zulässig und sinnvoll die asiatische Realität anhand von im und am Westen entwickelten Theorien zu analysieren? Gerade auch in Japan wird von nicht wenigen die Ansicht vertreten, dass die sozialwissenschaftliche Japanforschung aufgrund der kulturellen Anders- bzw. Einzigartigkeit des Forschungsobjektes einer eigenen, neuen theoretischen Basis bedürfe und nicht durch eine westliche Folie erfolgen sollte.<sup>3</sup> Hierbei wird jedoch keine wirklich neue Forderung innerhalb der Theorien- und Methodendiskussion der Sozialwissenschaften vertreten. Seit dem Ende der 'totalen' Dominanz des positivistischen Forschungsparadigmas bzw. dem Wiedereinsetzen der interpretativen, qualitativen Sozialforschung nach dem Zweiten Weltkrieg stellt das Verhältnis von Theorie und Realität ein grundlegendes Thema in der Methodendiskussion dar. Die zentrale Fragestellung lautet, wie stark die empirische Forschung theoriegeleitet erfolgen und auf einem abstrakten Begriffsapparat basiert sein sollte.

In der qualitativen Sozialforschung ist die Ansicht weit verbreitet, dass eine Datenerhebung ohne theoretische Rahmenvorgabe und ohne Konsultation der wissenschaftlichen Literatur zum jeweiligen Thema zu erfolgen habe. Das wohl einflussreichste Forschungskonzept dieser Art stellt die *Grounded Theory* von Barney Glaser und Anselm Strauss dar, welche ein induktives Verfahren des permanenten Vergleichs entwickeln, in welchem aus dem schriftlichen Datenmaterial – z.B. Interviewtranskripte oder Feldprotokolle – Kategorien gewonnen und zu einer Theorie verdichtet werden. Barney und Strauss schreiben explizit zum Vorgehen:

An effective strategy is, at first, literally to ignore the literature of theory and fact on the area under study, in order to assure that the emergence of categories will not be contaminated by concepts more suited to different areas. Similarities and convergences with the literature can be established after the analytic core of categories has emerged.<sup>4</sup>

Auch von Exponenten der deutschsprachigen qualitativen Sozialforschung wird ein relativ offener, theorieloser Zugang zum Forschungsfeld vorgezogen.<sup>5</sup> Stellen diese Forschungs- und Theorieentwicklungsprogramme mit Datenerhe-

3 Für eine kritische historische Übersicht zum japanischen Kulturdiskurs (*Nihonjinron* oder *Nihon bunkaron*), in welchem oft die kulturelle Einzigartigkeit und Unvergleichbarkeit Japans und seiner Gesellschaft Darstellung findet, vgl. AOKI (1996) und BEFU (1993).

4 BARNEY und STRAUSS 1967:37.

5 Vgl. u.a. BOHNSACK 1991; LAMNEK 1988/1989.

bungen ohne theoretische Rahmenvorgaben die Lösung für eine vorurteilsfreie Erforschung Japans dar?

Meines Erachtens muss diese Frage verneint werden. Zum einem bestehen bei einem solchen Vorgehen wissenschaftsphilosophische Probleme.<sup>6</sup> Die Befürworter einer qualitativen Forschungspraxis ohne theoretische Vorüberlegungen, in welcher die Erkenntnisse und theoretischen Überlegungen direkt aus den über den Forschungsgegenstand gewonnen Daten 'emergieren' sollen, nähern sich erkenntnistheoretisch einem naiven induktivistischen Modell des Forschungsprozesses an. Solche Erkenntnismodelle wurden zwar noch von den empiristischen Philosophen wie John Locke oder Francis Bacon im 17. und 18. Jahrhundert vertreten, doch werden sie heutzutage nicht mehr Ernst genommen. Eine absolut unvoreingenommene Annäherung an ein empirisches Phänomen ist nicht möglich. Wahrnehmung ist aufs Engste mit Erwartungen verknüpft, welche diese entscheidend beeinflussen.<sup>7</sup>

Mit einem theielosen Vorgehen bei der Datenerhebung sind zudem sehr hohe Anforderungen an den Wissenschaftler verbunden, indem er sich bei der Interpretation der Daten einzig auf seine bisherigen Forschungserfahrungen und sein Alltagswissen stützen kann. Gerade in den Asienwissenschaften ist ein solches Vorgehen besonders problematisch, da das Alltagswissen in der fremden Kultur als minimale Basis für eine sinnvolle Auswertung nur bedingt vorhanden ist. Eine Vorstrukturierung der empirischen Datenerhebung ist deshalb von zentraler Bedeutung.<sup>8</sup>

Zentral ist meines Erachtens jedoch, dass die theoretische Fundierung nicht einzig aufgrund der westlichen Literatur erfolgt. Gerade im Falle Japans besteht eine grosse Fülle von Forschungsergebnissen von japanischer Seite, welche als Basis in den eigenen Erhebungen verwendet werden sollten. Dies zeigt sich z.B.

6 Vgl. u.a. MEINEFELD 1995:287-294; KELLE 1996:28.

7 Zur *Grounded Theory* gilt es jedoch anzumerken, dass Barney Glaser und Anselm Strauss in ihren gemeinsamen Forschungen nicht nach einem solchen naiven induktivistischen Modell vorgegangen sind und bereits vor der Datenerhebung theoretische Konzepte entwickelt haben. Das oben erwähnte Zitat und ähnliche Aussagen werden an verschiedenen Stellen in ihrer Publikation aus dem Jahre 1967 relativiert, welche eher als Streitschrift gegen die damals dominante quantitative Survey methodology mit ihren Auswüchsen zu betrachten ist. Die beiden Autoren haben zudem in späteren Werken die an ihren Ausführungen geäußerte Kritik aufgenommen und ihre Methode verfeinert, wobei es jedoch zu einer Spaltung gekommen ist, indem von den beiden Autoren zwei getrennte Ansätze entwickelt wurden, welche beide den Anspruch der Weiterführung der *Grounded Theory* erheben. Für eine ausführlichere und doch knappe und prägnante Darstellung der *Grounded Theory* vgl. KELLE (1996).

8 Vgl. auch LENZ 1994:96.

im Stand der Forschung zur Transition aus dem Bildungswesen in den Arbeitsmarkt, welche ein thematisches Feld der Leitfadeninterviews mit japanischen Beschäftigten in ausländischen Unternehmen war. Während in der westlichen Literatur in Anschluss an die Arbeit von Granovetter<sup>9</sup> vor allem die Bedeutung der sozialen Netzwerke betont wurde, ist in der neueren japanischen Forschungsliteratur die Signifikanz der institutionellen und semi-institutionellen Netzwerke zwischen Bildungsinstitutionen und Unternehmen hervorgehoben worden.<sup>10</sup> Es wäre kontraproduktiv, solche Forschungsergebnisse, durch welche das Manko an Alltagswissen zumindest teilweise kompensiert werden kann, nicht in die eigenen Arbeiten einfließen zu lassen.

## 2. Qualitative Sozialforschung in Japan als fremder Aussenseiter

Ein mögliches Problemfeld für die Authentizität der in qualitativen Interviews erhobenen Daten ist die unterschiedliche ethnische Zugehörigkeit von Interviewer(n) und Respondenten. Gerade bei der mündlichen Befragung von Japanern durch einen ausländischen Forscher als Randständigen könnte aufgrund der in der japanischen Gesellschaft oft als besonders ausgeprägt bezeichneten Unterscheidung zwischen privater Ansicht (*honne*) und öffentlicher Meinung (*tatema*) einerseits und zugehörig (*uchi*) und fremd (*soto*) die Validität der erhobenen Daten in Frage gestellt werden.<sup>11</sup> Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit Leitfadengesprächen mit Japanern kann ich mich jedoch nur der Aussage von Robert Weiss anschließen, welcher zur US-amerikanischen Sozialforschung in diesem Kontext anmerkt:

[It is] common sense that it would be better for the interviewer to be of the same race and, if possible, of the same ethnic background as the respondent. My own experience has been that here common sense is mostly wrong.<sup>12</sup>

Sicher ist eine geringe soziale Distanz zwischen Interviewer und Interviewtem gerade bei qualitativen Interviews ein wichtiger Einflussfaktor auf die Qualität der Befragung und die Fähigkeit der korrekten Interpretation der Aussagen

9 Vgl. GRANOVETTER 1995.

10 Vgl. u.a. KARIYA 1995.

11 Vgl. KERBO und MCKINSTRY 1995:31-32; SUGIMOTO 1997:25-28; TROMMSDORFF 1996:33-34.

12 WEISS 1994:130-131.

durch den Forscher. Doch ist die soziale Distanz nicht nur eine Frage der ethnischen Zugehörigkeit. Andere Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung oder Schichtzugehörigkeit spielen ebenfalls eine Rolle. Entscheidend ist, welche Signifikanz die einzelnen Einflussfaktoren auf die Qualität des Gespräches aufgrund der im Interview behandelten Themen haben. Die duale Unterscheidung zwischen Insidern und Outsidern stellt eine Simplifizierung der sozialen Realität und Interviewsituation dar.<sup>13</sup> Eine ganze Reihe von westlichen Wissenschaftlern, welche in Japan qualitative Interviews durchgeführt haben, betont im Gegenteil, dass gerade ihre eigene Aussenseiterposition den japanischen Interviewten Aussagen ermöglichte, welche nicht den sozialen Normen und Idealen in Japan entsprechen und wohl kaum gegenüber einem japanischen Interviewer gemacht werden würden.<sup>14</sup>

Bei den Interviews mit japanischen Beschäftigten zeigte sich, dass eine relativ geringe Altersdifferenz der weitaus wichtigste Einflussfaktor für eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre während des Gesprächs war. Für den Einfluss des Altersunterschieds auf die Qualität der Befragungen können mehrere mögliche Gründe angeführt werden. Ältere Mitarbeiter nehmen in der Regel wichtigere Aufgaben im Unternehmen wahr, weshalb die Arbeitsbelastung grösser und somit die Bereitschaft, während der Arbeitszeit für längere Interviews zur Verfügung zu stehen, geringer sein dürfte. Je höher die eigene Position im Unternehmen, desto eher wird der Interviewte tendenziell den Eindruck haben, als Repräsentant der Firma sprechen zu müssen und dementsprechend Antworten geben, welche nach seiner Ansicht der offiziellen Linie der Firma entsprechen.<sup>15</sup> Ein weiterer negativer Punkt für die Qualität des Interviews könnte der Mangel an Respekt aus der Sicht des älteren Respondeten durch den jüngeren Befrager sein, welcher keine oder nur eine rudimentäre Form der japanischen Höflichkeitssprache verwendet. Gerade bei guten Sprachkenntnissen schwindet unter Umständen beim japanischen Interviewpartner die Toleranz, und es wird auch ein korrektes Sprachverhalten erwartet.<sup>16</sup>

Die Sprache stellte allgemein das Hauptproblem in den Interviews dar. Alle Interviews wurden auf Japanisch durchgeführt. Auch nach einem mehrjährigen Sprachstudium und mehreren längeren Japanaufenthalten kann von meiner Seite nicht in Anspruch genommen werden, dem Japanischen auf einem

13 Vgl. SONG und PARKER 1995.

14 Vgl. LINHART et al. 1994; SMYERS 1999:206-207.

15 Ruth TAPLIN (1995:149) berichtet aus ihren Interviews mit japanischen Managern, dass diese sich bei ihren Antworten oft an die offizielle Firmenrhetorik halten würden. Es dürfte sich hierbei jedoch kaum um ein spezifisch japanisches Problem für Befragungen handeln.

16 Vgl. auch LENZ 1994:94.

Muttersprachniveau mächtig zu sein. Dementsprechend mögen die Fragen und Nachfragen für die japanischen Interviewpartner manchmal in einem holprigen Japanisch gestellt worden sein, und es konnte niemals im gleichen Mass wie in der deutschen Muttersprache auf die genaue und absolut suggestivfreie Formulierung der Fragen geachtet werden. Umso wichtiger ist die Vorbereitung der Interviews, wobei nach Möglichkeit auch das spezifische Vokabular erarbeitet werden sollte.

### 3. Fazit

Auch in den Asienwissenschaften sollte bei der Verwendung von qualitativen Methoden eine pragmatische Vorgehensweise im Zentrum stehen. Der in der Vergangenheit manchmal fast schon mit religiöser Emphase ausgetragene Methodenstreit in den Sozialwissenschaften sollte als Warnung dienen. Qualitative Methoden können sehr viel zum Erkenntnisgewinn über asiatische Gesellschaften beitragen. Sie sind jedoch weder der einzige Weg zur Erkenntnis, noch ist ihre Anwendung in der Asienforschung – gerade auf sprachlicher Ebene – unproblematisch.

Ein grosser Pluspunkt gegenüber quantitativen Methoden besteht im direkten Kontakt mit den Menschen, welcher unweigerlich zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den untersuchten Phänomenen führt. Robert Weiss führt hierzu aus:

It is entirely possible for investigators who do quantitative work to end a study knowing more about the statistical packages they have used for computer analysis than about the topic of their study. By contrast, those who do qualitative interview studies invariably wind up knowing a lot about the topic of their study.<sup>17</sup>

In der Japanologie bietet qualitative Sozialforschung unter anderem die Möglichkeit ein individuelleres Gesicht der Japaner jenseits des Stereotyps des Gruppenmenschen und der kollektiven Gesellschaft zu gewinnen.<sup>18</sup> Die bisherigen Erfahrungen zeigen zudem, dass für den ausländischen Forscher aufgrund der eigenen Aussenseiterposition sogar die Möglichkeit besteht, durch qualitative Erhebungsmethoden Einsichten in die japanische Gesellschaft zu gewinnen, welche den japanischen Kollegen in der Regel verschlossen bleiben.

17 WEISS 1994:11.

18 Vgl. auch LENZ 1994.

## Literaturverzeichnis

AOKI, Tamotsu

1996 *Der Japandiskurs im historischen Wandel: Zur Kultur und Identität einer Nation*. München: Iudicium.

BEFU, Harumi

1993 Nationalism and Nihonjinron. In: Harumi BEFU (Hrsg.): *Cultural Nationalism in East Asia: Representation and Identity*. Berkeley: East Asian Studies, University of California, S. 107-135.

BOHNSACK, Ralf

1991 *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen: Leske und Budrich.

CHIAVACCI, David

2001 Swiss Corporations as Employers in Japan: Image and Reality. In: Ville-Pekka MÄKELÄINEN, Helli KITINOJY, Tiina PELTOLA (Hrsg.): *2001 AJBS Conference Best Papers Proceedings*. Seinäjoki: Seinäjoki Politechnic, S. 41-59.

CHIAVACCI, David; LOTTANTI, Stefania

1999 *The Japanese Employees of Swiss Corporations in Japan*. Lausanne: Swiss Asia Foundation (Swiss Asia Foundation Special Research Project).

GADAMER, Hans-Georg

1985 Begriffsgeschichte als Philosophie. In: *Gesammelte Werke (Bd. 2)*. Tübingen: Mohr. [1970]

GLASER, Barney G.; STRAUSS, Anselm L.

1967 *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New York: de Gruyter.

GRANOVETTER, Mark

1995 *Getting a Job: A Study of Contacts and Careers*. Chicago (etc.): The University of Chicago Press. [1974]

KARIYA, Takehiko (Hrsg.)

1995 *Daigaku kara Shokugyō he: Daigakusei no Shūshoku Katsudō to Kakusa Keisei ni kansuru Chōsa Kenkyū*. Hiroshima: Hiroshima Daigaku Daigaku Kyōiku Kenkyū Sentā.

KELLE, Udo

1996 Die Bedeutung theoretischen Vorwissens in der Methodologie der Grounded Theory. In: Rainer STROBL; Andreas BÖTTGER (Hrsg.):

*Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews.*  
Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 23-47.

KERBO, Harold R.; MCKINSTRY, John A.

1995 *Who Rules Japan? The Inner Circles of Economic and Political Power.* Westport (etc.): Praeger.

LAMNEK, Siegfried

1988/9 *Qualitative Sozialforschung.* München (etc.): Psychologie Verlags Union (2 Bände).

LENZ, Ilse

1994 Problemfelder interkultureller qualitativer Untersuchungen: Ein Erfahrungsbericht. In: Sepp LINHART; Erich PILZ; Reinhard SIEDER (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Methoden in der Ostasienforschung.* Wien: Institut für Japanologie der Universität Wien, S. 89-100.

LINHART, Sepp; PILZ, Erich; SIEDER, Reinhard (Hrsg.)

1994 *Sozialwissenschaftliche Methoden in der Ostasienforschung.* Wien: Institut für Japanologie der Universität Wien.

MEINEFELD, Werner

1995 *Realität und Konstruktion: Erkenntnistheoretische Grundlagen einer Methodologie der empirischen Sozialforschung.* Opladen: Leske und Budrich.

SMYERS, Karen A.

1999 *The Fox and the Jewel: Shared and Private Meanings in Contemporary Japanese Inari Worship.* Honolulu: University of Hawaii Press.

SONG, Miri; PARKER, David

1995 Commonality, Difference and the Dynamics of Disclosure in In-Depth Interviewing. In: *Sociology*, Vol. 29, S. 241-256.

SUGIMOTO, Yoshio

1997 *An Introduction to Japanese Society.* Cambridge (etc.): Cambridge University Press.

TROMSDORFF, Gisela

1996 Werte und Wertewandel im kulturellen Kontext aus psychologischer Sicht. In: Edzard JANSSEN; Ulrich MÖHWALD; Hans Dieter ÖLSCHLEGER (Hrsg.): *Gesellschaft im Umbruch? Aspekte des Wertewandels in Deutschland, Japan und Osteuropa.* München: Idudicium-Verlag, S. 13-40.

WEISS, Robert S.

1994 *Learning from Strangers: The Art and Method of Qualitative Interview Studies.* New York (etc.): The Free Press.